D. Gotthilf Traugott Zachariä,
erst ordentl. Prof. der Theol. zu Göttingen, darauf
Königl. Dän. Kirchenraths und ordentl.
Prof. der Theol. zu Kiel.

Einleitung in die Auslegungskunst der heil. Schrift.

Herausgegeben
von
J. C. W. Diederichs.

Zweyte verbesserte Auflage.

Göttingen,
bey Johann Daniel Gotthelf Brose 1787.

Vorbericht.

Der Herr Verleger glaubte, folgender Nachlaß des verstorbenen Herrn Kirchenraths Zachariä würde den Verehrern dieses

Man-

Mannes und den Besitzern seiner übrigen Schriften kein unangenehmes Geschenk seyn, und bewog mich, ihn zum Druck zu befördern. Es sind die Paragraphen, die der sel. Mann in einem Collegio 1768. seinen Zuhörern diktirte, und die Anmerkungen sind das, was er zur Erläuterung der Paragraphen im Diskurs hinzusetzte. Dis ist der Gesichtspunkt, aus welchem man sie betrachten muß. Der Herausgeber hätte sie an vielen Stellen erweitern können, er machte sichs

aber

aber zur Pflicht, nichts von dem Seinigen hinzuzusetzen, er nahm bloß aus dem nachgeschriebenen Heft, und war zu gewissenhaft, dem sel. Verfasser fremde Gedanken zu borgen, selbst da, wo er vermuthen konnte, daß er auf völlig gleiche Art würde geredet haben. Den 25sten Paragraph von alten Uebersetzungen hätte ich ansehnlich erweitern können, so wie auch den folgenden 26sten von der Kennikottischen Handschriftenvergleichung, auch war ich willens, zum 18. Paragraph

graph ein chronologisches Verzeichniß der wichtigsten orientalischen Reisegeschichten, an welchem ich geraume Zeit gesammlet habe, hinzuzufügen. Ausserdem aber, daß die Messe zu nahe war, fürchtete ich, diese kleine Schrift durch meine Zusätze zu sehr zu vergrössern, und entschloß mich also sie auf eine schicklichere Gelegenheit aufzuheben.

Göttingen, den 29. Sept. 1787.

J. C. W. Diederichs.

Einleitung.

Von der Auslegungskunst überhaupt.

§. 1.

Man verstehet eine Rede oder Schrift alsdenn nur recht, wenn man bey Lesung derselben eben die Folge der Gedanken in gleicher Verbindung hat, welche im Gemüth des Schriftstellers selbst gewesen ist, —— und man verstehet sie mit Gewißheit, wenn man überzeugend richtige Gründe von dieser Uebereinstimmung seiner eigenen Gedanken mit den Gedanken des Schriftstellers einsiehet. —— Man erkläret sie, wenn man eben diese Folge der Gedanken, wie sie im Gemüth des Schriftstellers verbunden gewesen, deutlich und mit Anführung hinläng-

lich richtiger Gründe zur Einsicht und Ueberzeugung andrer vorstellet.

§. 2.

Zum Verstehen und Erklären der heiligen Schrift, wird nichts anders erfordert, als was bey den übrigen menschlichen Schriften älterer Zeiten nöthig ist, ausser was etwa die besondere Einrichtung, wodurch sie sich von andern Büchern unterscheiden, erfordert, in welcher Absicht es aber auch bey jedwedem andern Buche, besondre Regeln und Hülfsmittel gibt. Denn da sich die Verfasser, aller göttlichen Eingebung ohnerachtet, bloß der menschlichen Redensarten, Ausdrücke und Sprache bedienten, so werden auch ihre Gedanken auf eben die Art aus ihren Büchern erforschet werden müssen, wie man sie aus bloß menschlichen Büchern andrer Verfasser erforschet, folglich gibt es bey der heil. Schrift keine von der allgemeinen Art ältere Schriften zu erklären, wesentlich verschiedene Erklärungsart.

§. 3.

Die Auslegungskunst ist folglich eine Abhandlung der vornehmsten Regeln, nach welchen man verfahren muß, wenn man den gesammten Inhalt der heiligen Schrift richtig

und gewiß verstehen, und andern überzeugend lehren will. Sie enthält demnach nicht nur die Grundsätze der eignen Erklärung, und der richtigen Beurtheilung andrer Auslegungen, sondern auch die gründliche Bestreitung falscher Erklärungen. Nur derjenige, der nicht nur eine Kenntniß dieser Regeln mit ihren Gründen besitzet, sondern auch selbst die nach diesen Regeln zu gebrauchende Hülfsmittel erworben hat, und in der Anwendung derselben auf die Bücher der heiligen Schrift geübt ist, kann ein gründlicher Ausleger der heiligen Schrift genannt werden. Er muß folglich eine geübte Fertigkeit im Verstehen, in Entdeckung der Hindernisse des hinlänglichen Verstehens, und deren Hebung, im faßlichen und gründlichen Erklären haben.

§. 4.

Das Auslegen der heiligen Schrift ist natürlich von Anfang her ein Geschäft der Lehrer gewesen, und in den ältern Zeiten ist vornämlich Origenes der allgemeine Vorgänger aller Ausleger gewesen. Der Mangel der Sprachkenntniß aber hat zum Theil schon in den ältern, und noch mehr, in mittlern Zeiten eine rechte Verbesserung der Auslegung verhindert, bis durch die Wiederherstellung der Wissenschaften, hauptsächlich der Sprach-

kenntniß, der Grund der bessern Hermeneutik gelegt, und solche durch die Kirchenverbesserung ungemein befördert worden; *) sonderlich aber ist sie in unsern Jahren nach und nach, vermittelst der Erweiterung der Hülfsmittel **) bey der Auslegung, zu einem Anfang ihrer Vollkommenheit gebracht worden ***). Diese allgemeine Bemühungen haben erst in den neuern Zeiten zu Ertheilung guter Regeln und folglich zur sorgfältigen Abhandlung der Hermeneutik ****) Gelegenheit gegeben.

*) Erasmus, Luther, Melanchton, Beza u. s. w.

**) Besonders der Kritik. Mill, Bengel, Wettstein. Auch durch Anwendung der verwandten morgenländischen Dialekte und Erläuterungen aus Profanauktoren.

***) Den Grund legte Flacius. Ihm folgte Glaßius in der philologia sacra. Einer der neuesten ist Rambach.

****) Ernesti Institutio Interpr. N. T.

§. 5.

Die Ordnung der Abhandlung wird am füglichsten so eingerichtet werden, daß ein kurzer theoretischer Abschnitt von der eigentlichen Beschaffenheit der Bedeutungen der Wörter und

und des Verstandes der heiligen Schrift überhaupt vorangehen, und alsdenn im praktischen Theil so wol die einem Ausleger nothwendige vorläufige Kenntniß und anderweitige Hülfsmittel angezeigt, als auch die eigentlichen Regeln vom Verfahren eines mit diesen Hülfsmitteln hinlänglich versehenen Auslegers bey Auslegung einzelner Stellen und ganzer Bücher der heiligen Schrift, nebst denen dabey möglichen Abwegen, gegeben werden.

Erster Abschnitt.

Von der eigentlichen Beschaffenheit der Bedeutung der Wörter und des Verstandes überhaupt.

§. 6.

Eine jede Rede, welche man erklären soll, hat einen Verstand, welcher durch die Auslegung richtig bestimmt werden soll, welches nicht anders geschehen kann, als wenn man selbst die würklichen Gedanken des Schriftstellers, die er durch seine Reden ausdrücken und bey andern erwecken wollen, eingesehen hat, und sie andern als in der Rede enthalten vorzustellen im Stande ist. Dieser richtige Verstand ist nothwendig in den Bedeutun-

gen der einzelnen Wörter und ihrer Verbindung zu suchen, welche entweder natürlich nur einerley Gedanken erwecken, oder auf mehrere Gedanken führen können, so auf der verschiedenen Bedeutung von einerley Wörtern *) und auf den verschiedenen möglichen Arten, die Bedeutung in Verbindung zu setzen, beruhet. Im ersten Fall ist der Verstand gleich gewiß, im letzten bis zur Untersuchung überwiegender Gründe für die eine Art der Auslegung zweifelhaft. Durch diese aber wird die letzte Auslegung wahrscheinlich **) und die übrigen unwahrscheinlich.

*) Z. B. Ps. 16, 4.

**) Die Möglichkeit eines richtigen Verstandes ist noch nicht hinreichend, auch nicht die Brauchbarkeit, sondern es muß Gewißheit seyn, daß dis eben die Gedanken des Verfassers gewesen. Dis ist eigentlich die hermeneutische Richtigkeit. Doch folgt nicht, daß die Sache selbst richtig sey, wenn schon der Verstand richtig ist.

§ 7.

Da es wider die Natur einer vernünftigen Rede streitet, mehr als einerley Verstand zu enthalten *), und durch die Zweydeutigkeit, d. i. einen ganz verschiedenen richtigen andern Sinn, alle Gewißheit des Verstandes aufgehoben

hoben wird, als welche bloß auf der Gewiß-
heit beruhet, daß diese und keine andere Ge-
danken, welche man herausgebracht hat, die
würklichen Gedanken des Verfassers gewesen,
auch bey solchen Grundsätzen nie die Unrichtig-
keit eines bloß möglichen Verstandes gezeigt
werden könnte, so ist auch jeder einzelnen
Stelle der heiligen Schrift nicht mehr als ein
einiger richtiger Verstand beyzulegen, und
unter mehrern möglichen Auslegungen kann
nur eine einzige die rechte seyn, die übrigen
aber müssen falsch seyn.

*) Z. B. Hiob 19, 22. ff.

§. 8.

Man theilet den Verstand der heiligen
Schrift bey einzelnen Stellen oft in einen un-
mittelbaren oder Wortverstand ein, welchen
man auch den buchstäblichen *) nennet, und
in einen geheimen oder mittelbaren **), nimmt
aber weder diesen doppelten Verstand bey al-
len Schriftstellen an, sondern nur bey eini-
gen, wo er folglich allemal eines besondern
Beweises bedarf, noch auch jemals bey einer
Stelle den letzten allein ohne den ersten ***).
Jener bestehet aus denen Begriffen, welche
man unmittelbar der Absicht des Redenden
nach, vermittelst der Bedeutungen der Wörter,

erhalten soll; dieser aber aus solchen, auf welche erst die Aehnlichkeit der unmittelbar ausgedruckten Sache mit einer ganz andern führen kann. Man deutet daher öfters erzählte würkliche Begebenheiten oder andre irdische Dinge auf eine geistliche Sache, welches der allegorische Verstand seyn soll, oder Reden von einer gegenwärtigen Person zugleich auch auf eine andre ihr ähnliche noch zukünftige, so der typische ist, und rechnet auch als den parabolischen noch die geistlichen Deutungen der erdichteten Erzählungen **) zu diesem mittelbaren. Es gehört aber der allegorische und typische gar nicht zum Verstande, indem von jenem unerwiesen ja unwahrscheinlich ist, daß er zu den Absichten der biblischen Geschichtschreiber gehöret, die Erklärung der Vorbilder selbst aber nicht zu der Erklärung der Worte der heiligen Schrift, sondern zu den göttlichen Absichten bey gewissen veranstalteten Begebenheiten gehöret, und die Richtigkeit der Erklärung einzelner Stellen zugleich von einer gegenwärtigen und zukünftigen Sache auf unzulänglichen Gründen beruhet. Der parabolische aber kann nie als ein besondrer Verstand der Worte betrachtet werden, sondern ist die eigentliche Absicht der Rede.

*) Die eigentlichen Gedanken des Schriftstellers die er unmittelbar durch die Worte hat bezeichnen wollen.

**) Der

**) Der sich zugleich auf zukünftige Sachen erstrecken soll. Z. B. Psalm 2. Dis gilt aber bloß von prophetischen Stellen.

,) Darin fehlten verschiedene Patres, die alles zu Allegorien machten.

,,*) Z. B. den verlohrnen Sohn.

§. 9.

Es bleibt folglich einer jeden Stelle der heiligen Schrift an sich kein andrer Verstand als ein einiger Wortverstand, und die Eintheilung in den eigentlichen und uneigentlichen Verstand beruhet bloß auf dem eigentlichen oder tropischen Gebrauch der Wörter, und ertheilet keiner Stelle einen doppelten Verstand, indem wo der uneigentliche richtig ist, der eigentliche gar kein richtiger Verstand seyn kann, und umgekehrt. Es kommt folglich hauptsächlich auf dessen Bestimmungsgründe, die in den Bedeutungen der Wörter und ihrer Verbindung enthalten sind, an, welche keine andre sind, als bey menschlichen Schriften, und alles übrige wird entweder fälschlich zur Auslegung der heiligen Schrift gezogen, als die von manchen erforderte innere Erleuchtung des heiligen Geistes *), oder es dienet bloß zur leichtern Entscheidung zwischen mehrern zugleich möglichen Erklärungen einzelner

Schriftstellen, dahin die so genannte Glaubensähnlichkeit **) gezogen werden kann.

*) Die Fanatici.

**) Analogia fidei, Uebereinstimmung eines gefundenen Lehrsatzes mit den übrigen unstreitigen Lehrsätzen der Schrift.

§. 10.

Die Verbindung gewisser Begriffe mit gewissen Worten beruhet gänzlich auch bey so genannten natürlichen Wörtern auf der Willkühr der Menschen, so wol derer, welchen Wörter ihren ersten Ursprung verdanken *), als auch derer, welche sie nachmals gebraucht **), und häufig ihre Bedeutungen verändert, oder einem Worte mehrere Bedeutungen nach und nach beygelegt haben; folglich reichet zur völligen gewissen Bestimmung derselben weder der blosse Zusammenhang, in welchen ein Wort gefunden wird, noch der blosse Schall oder die etymologische Ableitung des Worts, noch die Vergleichung mit ähnlichen bekanntern Wörtern in andern verwandten Sprachen allein hin, sondern die Hauptsache beruhet auf dem erweislichen Sprachgebrauch ***), welcher selbst sehr verschieden seyn kann, nachdem die Bedeutungen bey einerley Wörtern in verschiedenen Umständen willkührlich verändert werden, daher manches auf die frühern oder

oder spätern Zeiten, auf die Personen und das Land, auf die Religion, Sekte oder Lebensart hierbey ankommen kann, und eben hiedurch wird einem Ausleger die Kenntniß der historischen Umstände eines Schriftstellers, der Personen, für welche er geschrieben hat, und seines Buchs selbst unentbehrlich.

*) Solche z. B. die aus dem natürlichen Klang einer Sache entstanden, z. Ex. Zischen, Krachen.

**) Z. B. Brod.

***) Vsus loquendi, die erweisliche Gewohnheit ein Wort in der lebenden Sprache so gebraucht zu haben. Starke Lectür hilft am meisten den vsum loquendi generalem zu erlernen.

§. 11.

Man legt den Wörtern in allen Sprachen eigentliche und uneigentliche Bedeutungen bey. An sich ist die eigentliche derjenige Begrif, welchen auszudeuten das Wort unmittelbar erfunden ist, und wenn es der Aehnlichkeit wegen zugleich andre Begriffe auszudrücken angewandt wird, so nennet man diese im weitesten Verstande uneigentliche Bedeutungen *). Indessen hat manches Wort, das auch anfänglich nur eine Bedeutung gehabt

habt hat, nach und nach mehrere bekommen, welche alle beständige Bedeutungen sind, dazu die Nothwendigkeit neuer Wörter bey neuen Begriffen nebst der Vermeidung des Vervielfältigens der Wörter in einer Sprache Gelegenheit gegeben. Diese alle können daher mit recht eigentliche Bedeutungen genannt werden, und nicht bloß die allererste, welche von manchen Wörtern ohnedis nicht einmal mehr bekannt, oder doch sehr selten geworden ist; folglich gehören zu den uneigentlichen bloß die Fälle, in welchen ohne Noth nur zur Abwechselung oder zum Schmuck der Rede Ausdrücke, der Aehnlichkeit wegen, auf eine andre Sache angewandt werden, welcher sie sonst nicht zukommen, und davon ordentlicherweise in der Sprache andre Ausdrücke gebraucht zu werden pflegen. Ein Wort kann folglich mehrere eigentliche Bedeutungen haben, die aus dem Sprachgebrauch zu bestimmen sind, und in einzelnen Fällen einen sehr vielfachen und eigentlichen Gebrauch, welcher auf einem jeden Schriftsteller selbst beruhet.

*) In jeder Sprache hat man im Anfang nur wenig Wörter. Mit der Vermehrung der Begriffe mußten auch neue Wörter entstehen, wenn man aber kein eigentlich neues Wort erfinden wollte, so gab man den alten Wörtern eine neue Bedeutung. Dahin gehören z. B. מָוֶת und Θανατος, חַיִּם

und

und ζων. Diese neuen Bedeutungen wurden oft häufiger und gewöhnlicher als die ersten und ältesten.

§. 12.

Aller Nachdruck der Wörter, wenn er gegründet seyn soll, muß aus der Absicht des Redenden erweislich, und aus seinen Worten oder andern Umständen zu schliessen seyn. Denn es ist derselbe eine Verstärkung der ausgedruckten Begriffe, durch gewisse dabey veranlaßte Nebenbegriffe, die sonst nach dem gemeinen Begrif des Worts nicht darin liegen, und daher aus keinem andern Grunde zu der Bedeutung gehören können, wenn sie der Redende nicht besonders damit verbinden wollen. Ein Wort an sich, das in seiner in der Sprache gewöhnlichen Bedeutung genommen wird, kann nicht nachdrücklich seyn, ausser so fern es durch den Sprachgebrauch selbst bestimmt ist, einen Begrif stärker auszudrucken, als andre sonst gewöhnliche Wörter, welches folglich ein jeder Redende, der es versteht, nachdrücklich gebraucht *). Eben so wenig hat allemal ein uneigentliches Wort einen Nachdruck, sondern nur alsdenn, wenn es nach dem Affekt des Redenden mehr ausdrücken soll, als es bey einem andern, der es ohne Affekt gebraucht, ausdrücken würde. Wenn aber

aber der Redende selbst durch die Grösse seines Affekts, oder durch die umstehende Worte deutlich eine stärkere Bedeutung eines gewöhnlichen Worts zu erkennen gibt, als es sonst im gemeinen Gebrauch zu haben pflegt, so ist es von ihm nachdrücklicher gebraucht.

*) Dis ist die emphasis perpetua eines Worts, z. B. Held, Kriegsmann, die man von der emphasis temporaria des Schriftstellers genau unterscheiden muß.

§. 13.

Die Bedeutungen der Wörter und Redensarten stimmen zwar im neuen Testament häufig mit dem übrigen griechischen Sprachgebrauch überein *); aber in sehr vielen Fällen ist ausser jenem auch hauptsächlich der hebräische Sprachgebrauch für Augen zu behalten **), denn es ist unläugbar, daß die Schriftsteller desselben sich einer hebräisch-griechischen Schreibart, in welcher griechische Redensarten nach den hebräischen gebildet sind, welche einige den hellenistischen Dialekt nennen wollen ***), bedienet haben. Denn an sich ist dis von den griechischredenden Juden, sonderlich von der geringern Art, natürlich nicht anders zu erwarten, und da solches den Absichten der göttlichen Eingebung gar nicht zuwider war, mußte diese sich hierin nach der

Sprache derer richten, welchen zunächst diese Schriften bestimmt waren, und um andrer willen machte sie wenigstens keine wunderthätige Veränderung der natürlichen Sprachkenntniß bey den Verfassern nothwendig. Die Vergleichung aber der griechischen Uebersetzung des alten Testaments mit dem hebräischen Texte **), und des neuen Testaments mit jener griechischen Schreibart des alten Testaments ***), nebst der Vergleichung der verschiedenen Auslegungen des neuen Testaments, die aus der hebräisch-griechischen oder ganz reinen griechischen Schreibart bey einzelnen Stellen und ganzen Büchern versucht worden, erweiset die Würklichkeit dieser Schreibart im neuen Testament ganz unläugbar.

*) Henr. Stephanus de Stilo N. T, 1576. Seb. Wechelius de puritate linguae graecae 1628. Erasmus Schmidt, Blakwell, Georgi. Daher die Erläuterungen von Kypke, Krebs, Raphelius u. a.

**) Melanchthon, Camerarius, Casaubonus, Olearius, Vorstius, Gattaker, Glaßius u. viele andre.

***) Gebohrne Juden, die die griechische Sprache gebrauchten. Einige haben aus den Helleniſten ein besondres jüdisches Volk ausser Palästina machen wollen. Andre nennen dis ohne Grund die Alexandrinische Sprache.

***) Z. Beysp. σαρξ und בשר. ψυχη mit נפש. Φωνη und קול. Παις und נער. υιος und בן. Auch Phrases und ganze Redensarten, z. B. Menschensohn, υπακουειν εις τι das Hebräische שמע mit ל konstruirt. Vorstius (neue Ausg. Leipz. 1778. von Hr. Prof. Fischer) Olearius, Gattaker, Glassius u. a. haben sie gesammlet.

****) Z. B. שלום und ειρηνη. צדקה und δικαιοσυνη.

Zweyter Abschnitt.

Von den nöthigen Hülfsmitteln und Vorbereitungen zur Auslegung der heiligen Schrift.

§. 14.

Um ein Ausleger zu werden, muß man sich unstreitig alle Kenntnisse erwerben, welche nicht nur ins Auslegen der ganzen heiligen Schrift, sondern auch einzelner Bücher und Stellen einen Einfluß haben können. Einige derselben betreffen die genauere Kenntniß der biblischen Sprachen, und der darin vorgetragenen und berührten Sachen, und werden durch andre Wissenschaften erlernet. Andre sind

sind schon nähere Beschäftigungen mit der Bibel selbst und ihren historischen Umständen, wie auch mit den Auslegungen anderer, durch deren Gebrauch und Prüfung man die erste Uebung im eignen Auslegen erhält; folglich muß die Hermeneutik, die Ausleger bilden und leiten soll, auch hierin die nöthige Anweisung geben.

§. 15.

Die **biblischen Sprachen** sind die hebräische und griechische, deren genaue Kenntniß folglich einem Ausleger unentbehrlich ist. Es kommt hier aber hauptsächlich auf die grammatische Kenntniß und erworbenen Fertigkeit, die Sprache zu verstehen, an. Die letzte wird durch beständiges Lesen und Sammlung eines hinlänglichen Vorraths von Wörtern dieser Sprache mit ihren richtigen Bedeutungen im Gedächtniß, erhalten *), daher man billig, um sich zur Auslegung zuzubereiten, täglich Stücke aus jeder Sprache lieset **), doch schneller, als man beym Auslegen selbst zu lesen genöthigt ist, und auf solche Art öfters beyde Theile der Bibel zu Ende bringt, um die gebührende Bekanntschaft mit den Wörtern und Wortfügungen zu erhalten, und selbst in der ganzen heiligen Schrift hinlänglich geläufig zu seyn. Im

Griechischen ist damit die Lesung reiner griechischer Schriftsteller, aber auch vornämlich der griechischen Uebersetzung des alten Testaments, so bald man den hebräischen Text selbst ziemlich versteht, zu verbinden.

*) So, daß man die Wörter ohne Lexicon alsobald verstehet.

**) Nulla dies sine linea. Ehe man an einzelne Stellen geht, lese man ganze Bücher im Zusammenhang, und dis je öftrer desto besser. Mit den leichtern Büchern, besonders den historischen, mache man den Anfang. Dadurch wird man in der ganzen Bibel bewandert, man lernt die ganze Sprache, und erlangt auch Parallelen und memoriam localem.

§. 16.

Zur grammatischen Kenntniß gehört so wol die etymologische als syntactische. In jener sind vornämlich die unterschiedenen Formen der Wörter, wodurch Veränderungen in den Bedeutungen entstehen, so wol was die verschiedene Ableitung und Zusammensetzung, als auch die Flection betrift, durch die Regeln und fleißiges Lesen geläufig zu machen. Zur syntactischen Kenntniß gehören die Regeln von der Art der Verbindung der Worte *), und die genaue Kenntniß des Ge-

Gebrauchs der Partickeln, auf welche oft sehr vieles bey dem Verstande ganzer Sätze, ja bey richtiger Bestimmung der Bedeutungen einzelner Wörter an einer Stelle ankömmt, wohin auch die so genannten grammatischen Figuren gehören, unter welchen sonderlich die gewöhnliche Auslassung gewisser Wörter **), und der überflüßige Gebrauch andrer ***), die in andern Sprachen nicht dürfen ausgedrückt werden, von Wichtigkeit sind.

*) Idiotismen.

**) Lamb. Bos Ellipsis gr. Walter de Ellipsi hebr.

***) Pleonasmus, z. B. χαιρειν χαραν. Dergleichen Redensarten entstanden aus älterm Sprachgebrauch; hieher auch Endiadioin.

§. 17.

In Absicht der **rhetorischen** Kenntniß ist einem Ausleger weniger an den Namen der so genannten Figuren und ihren Erklärungen gelegen, als an einem erworbenen guten Geschmack, die Schönheit der Reden und Gedanken durch Empfindung zu unterscheiden, um in lebhaften sinnlichen und poetischen Reden *) die Erklärung der Ausdrücke nicht zu übertreiben, aber dennoch die Stärke

und Schönheit der Gedanken zu erschöpfen und die Verbindung widriger Ideen zu vermeiden. Eine Aufklärung des Verstandes durch gesunde Philosophie ist um der Deutlichkeit der Vorstellungen willen, sonderlich in Verbindung mehrerer Begriffe, zur richtigen Beurtheilung der Folgen in den Gedanken und Schlüssen, zur Unterscheidung des Verschiedenen in den Begriffen der Wörter, und zur leichtern Vergleichung anscheinlicher Widersprüche, dienlich, ohne daß angenommene philosophische Begriffe und Sätze in die Bibel dürfen übertragen werden.

*) Vorzüglich bey der hohen morgenländischen Schreibart und den Gedichten. Hier wird die Lektür andrer schöner Schriften dem Ausleger mehr Nutzen schaffen, als eine ganze Menge poetischer Regeln.

§. 18.

In Büchern, die größtentheils historischen Inhalts sind, oder doch sehr viele historische Umstände enthalten, und auf dieselben anspielen, kommt bey einer richtigen Erklärung das meiste auf historische Kenntniß an, dazu bey der Bibel die gesammten Alterthümer, hauptsächlich die jüdischen und übrigen morgenländischen, aber auch etwas von den griechischen und römischen um des neuen Testa-

Testaments willen gehören, überdis die Kenntniß der Länder, wo die Begebenheiten vorgefallen, die Bücher geschrieben oder von welchen sonst geredet wird, der Zeitrechnung der heiligen Schrift selbst, oder aus welcher beyläufig Zeiten erwähnet werden, und der mit diesen Büchern verbundenen Geschichte und politischen Umstände. Bey allen diesen Stücken kommt es auf eignes Lesen an, anfänglich der besten neuern Erläuterungen dieser Theile der Gelehrsamkeit, mit der Zeit aber auch, wo es irgends möglich ist, der Quellen selbst, aus welchen diese geschöpfet sind, sonderlich bey solchen Stücken, die bey der Auslegung sehr häufig gebraucht werden.

§. 19.

Zum alten und neuen Testament ist die Kenntniß der hebräischen **Alterthümer** nothwendig, so wol der gottesdienstlichen *) vor und unter dem Gesetz, als auch der bürgerlichen **) und häuslichen ***), deren zuverläßigste Quellen die Bücher des alten und neuen Testaments selbst sind, bey deren Lesung man folglich, auch ehe man auslegt, nachdem man aus neuen Schriften eine allgemeinere Kenntniß erworben, auf die darin befindliche Spuren oder ausdrückliche Nachrichten von ältern Gewohnheiten achten muß, um

 die

die Richtigkeit zu bestätigen und die Kenntniß zu erweitern. Hiernächst kommt mit einigem Unterschied Josephus ***) nebst dem Talmud in Betrachtung, und sind damit noch die Nachrichten von den Sitten andrer älterer morgenländischen Völker, je mehrern Einfluß und Uebereinstimmung sie in Absicht der Juden haben bey griechischen Schriftstellern ****), und die spätern Gewohnheiten ehemaliger und jetziger Zeiten im Morgenlande, welche andre morgenländische Schriftsteller und neuere Reisebeschreibungen *****) melden, zu verbinden, doch mit genauer Unterscheidung dessen, was auf die ältern Zeiten sich würklich anwenden läßt. Aus eben diesen Quellen erkennet man auch die Alterthümer andrer morgenländischen Völker, die bey der Auslegung nöthig sind. In Absicht der griechischen und römischen Alterthümer sind die vornehmsten griechischen und römischen Geschichtschreiber, sonderlich die den Zeiten der Apostel am nächsten sind ******), vornämlich als Quellen brauchbar.

*) Von Priestern, Opfern, Gebeten, Sabbat, Festen u. d. gl. Hier ist *Vitringa* de Synagoga das beste. Braun de vestitu Sacerdot.

**) Die Rechte, Strafen, Kriegsrecht, Münzen. Eisenschmidt de ponderibus. *Seldenus*.

***)

***) Beschaffenheit der Familien unter den Patriarchen. Vagantes pastores. Ihre Art zu ackern, zu dröschen. Paulsen Ackerbau der Morgenl. morgenländische Dörfer, Zelte, Säle, Lusthäuser, Speisesäle, Arten bey Tisch zu liegen, Musiken, Kleidung, Schu. Bynäus und Balduin de calceis hebr. Trauer, Klagen, Gräber u. s. w. Geier de Ebr. luctu.

****) Er war selbst ein testis oculatus, und ist nach der Bibel die beste Quelle. Der Talmud ist nicht so glaubwürdig, und enthält viele Fabeln. *Ligtfoot* und *Schötgen* Horae Talm.

*****) Herodot, Strabo.

******) Die besten sind Chardin und Arvieux.

*******) Z. B. Opfermahlzeiten, Areopagus, Leibesübungen, Soldatenwesen, und Kenntniß der ganzen damaligen Staatsverfassung. Z. Ex. Prätor, Legati, Konsules, Kohorten u. d. gl.

§. 20.

Zur nothwendigen **geographischen** Kenntniß gehört hauptsächlich beym alten so wol als neuen Testament die Kenntniß von Palästina, so wol in Absicht der ältern Zeiten, da es die Cananiter noch inne hatten, als auch der ersten israelitischen Zeiten, nach der Eintheilung Josua, und der Zeiten nach der

Gefangenschaft *), nach der veränderten Eintheilung, und der Regierung der verschiedenen Theile, zu den Zeiten Christi und der Apostel, wobey sonderlich die verschiedenen Gränzen, in diesen Zeiten erheblich werden, und eine gute, der Einbildung eingeprägte, Vorstellung des ganzen Landes nach richtigen Charten das Verstehen sehr erleichtert. Hiezu muß eine Kenntniß der verschiedenen angränzenden Länder *) kommen, oder derjenigen, mit welchen sonst die Israeliten viel zu thun gehabt, folglich eines grossen Theils des übrigen Asiens **), und in Absicht des neuen Testaments eine anderweitige Kenntniß dieser asiatischen und einiger europäischen Gegenden zur damaligen Zeit um der Reisen der Apostels willen, wie auch der gesamten Eintheilung des damaligen römischen Reichs in Provinzen.

*) Kenntniß der Ströme, besonders des Jordans, des todten Meers, der Berge Libanon, Carmel u. s. f. Bochart Phaleg et Canaan. Reland Palaestina. Büschings Asien. Auch die Naturgeschichte dieser Länder, Ueberschwemmungen, Erndte, Pflanzen u. d. gl. Von den letzten Celsii Hierobot. Upsal 1758.

**) Syrien, Aegypten, Phönizien u. s. w.

***) Cellarii Notitia orbis antiq.

§. 21.

§. 21.

Die chronologische Kenntniß der Geschichte der heiligen Schrift muß billig aus ihr selbst geschöpft werden, wozu indessen schon eine grössere Gelehrsamkeit gehört, wenn man sie selbst in Ordnung bringen will, als man zur Uebung im Auslegen mitbringen kann. Daher zur Erleichterung des Lesens eine Kenntniß der von andern geordneten Zeitrechnung des ganzen alten Testaments dienlich ist *), welche auch bey der Erklärung des neuen Testaments nützlich wird. Bey dem letzten kommt überdis noch die Zeitrechnung der Lebensjahre Christi selbst **), und der apostolischen Zeiten in Betrachtung, bey welchen hauptsächlich die Amtsjahre Pauli ***) wichtig werden. Mit diesen hängt die Chronologie der ersten Kayser bis auf den Nero genau zusammen, auch die Regierungsjahre der im neuen Testament erwähnten Könige und Fürsten von Herodis Familie, und der römischen Aufseher in den Provinzen, deren Kenntniß folglich nützlich mit den ersten verbunden werden kann.

*) Skaliger De emendatione temporum. Petavius De doctrina temporis. Kalvisii und Usserii Tabulae chronol.

**) Christi Geburtsjahr, wie lange er sein

Lehramt geübt, Todesjahr. Vom ersten Bynäus De Nat. Christi.

***) Pearson Annales Paullini. Spanheim.

§. 22.

Aus der **Geschichtkunde** ist an sich die Geschichte des israelitischen Volkes einem Ausleger bey dem alten und neuen Testament am wichtigsten, welche ihre Quelle zwar in der heiligen Schrift selbst hat, aber theils in derselben nicht gänzlich an einanderhängend erzählet wird, sondern aus verschiedenen zum Theil nicht einmal historischen Büchern gesammlet werden muß, theils in Absicht des Zustandes unmittelbar vor den Zeiten Christi oder während derselben gar nicht eigentlich in der Schrift selbst beschrieben worden, sondern vornämlich aus dem Josephus *) genommen werden muß. Daher ist einem Ausleger eine zusammenhängende Kenntniß dieser Geschichte bis auf die Zerstöhrung Jerusalems aus allen vereinigten Quellen nothwendig, und beym neuen Testament sonderlich eine Kenntniß des Zustandes der Juden seit der Gefangenschaft. Bey dem alten Testament wird die Geschichte andrer Völker **), die eine Verbindung mit diesem Volke gehabt, so weit sie zu erhalten stehet, nicht nur um der Geschich-

Geschichte, sondern auch hauptsächlich um der Weissagungen willen nöthig, und bey dem neuen Testament eine Kenntniß der Verfassung des römischen Reichs und der Provinzen unter den ersten Kaysern, und besonders des Zustandes der Abtheilungen und Regierungsarten in den asiatischen Provinzen.

*) Auch Philo.

**) Aegypter, Assyrer, Perser, Phönicier u. s. f.

§. 23.

Die vorläufige Kenntniß, so die Bücher der heiligen Schrift selbst unmittelbar betrift, kommt hauptsächlich auf die Geschichte der Bibel und ihrer eignen Bücher selbst an. Der Ausleger setzt an sich voraus, daß die Bibel ein göttliches Buch sey *), so würklich ächt ist **), davon ihm also billig die Gründe bekannt seyn müssen, nebst einer richtigen Vorstellung der göttlichen Eingebung. Er setzt auch die unverfälschte Erhaltung ***) dieser Bücher im Ganzen voraus, bey aller unläugbaren Verschiedenheit der Lesearten, von deren Beschaffenheit und historischen Gründen er folglich belehrt seyn muß. Hiernächst kommt ausser der Kentniß der biblischen Sprachen noch die Geschichte ihrer Abtheilungen

Lehramt geübt, Todesjahr. Vom ersten Bynäus De Nat. Christi.

***) Pearson Annales Paullini. Spanheim.

§. 22.

Aus der **Geschichtkunde** ist an sich die Geschichte des israelitischen Volkes einem Ausleger bey dem alten und neuen Testament am wichtigsten, welche ihre Quelle zwar in der heiligen Schrift selbst hat, aber theils in derselben nicht gänzlich an einanderhängend erzählet wird, sondern aus verschiedenen zum Theil nicht einmal historischen Büchern gesammlet werden muß, theils in Absicht des Zustandes unmittelbar vor den Zeiten Christi oder während derselben gar nicht eigentlich in der Schrift selbst beschrieben worden, sondern vornämlich aus dem Josephus *) genommen werden muß. Daher ist einem Ausleger eine zusammenhängende Kenntniß dieser Geschichte bis auf die Zerstöhrung Jerusalems aus allen vereinigten Quellen nothwendig, und beym neuen Testament sonderlich eine Kenntniß des Zustandes der Juden seit der Gefangenschaft. Bey dem alten Testament wird die Geschichte andrer Völker **), die eine Verbindung mit diesem Volke gehabt, so weit sie zu erhalten stehet, nicht nur um der

Geschich-

Geschichte, sondern auch hauptsächlich um der Weissagungen willen nöthig, und bey dem neuen Testament eine Kenntniß der Verfassung des römischen Reichs und der Provinzen unter den ersten Kaysern, und besonders des Zustandes der Abtheilungen und Regierungsarten in den asiatischen Provinzen.

*) Auch Philo.

**) Aegypter, Assyrer, Perser, Phönicier u. s. f.

§. 23.

Die vorläufige Kenntniß, so die Bücher der heiligen Schrift selbst unmittelbar betrift, kommt hauptsächlich auf die Geschichte der Bibel und ihrer eignen Bücher selbst an. Der Ausleger setzt an sich voraus, daß die Bibel ein göttliches Buch sey *), so würklich ächt ist **), davon ihm also billig die Gründe bekannt seyn müssen, nebst einer richtigen Vorstellung der göttlichen Eingebung. Er setzt auch die unverfälschte Erhaltung ***) dieser Bücher im Ganzen voraus, bey aller unläugbaren Verschiedenheit der Lesearten, von deren Beschaffenheit und historischen Gründen er folglich belehrt seyn muß. Hiernächst kommt ausser der Kentniß der biblischen Sprachen noch die Geschichte ihrer Abtheilungen

gen *$_{*}$*$_{*}$) in Betrachtung, um sich nicht ohne Noth durch diese blenden, und zu unrichtigen Auslegungen verleiten zu lassen, —— die Geschichte ihrer Abtheilungs- und Tonzeichen, wie auch der hebräischen Vocalzeichen *$_{*}$*$_{*}$*) und der griechischen Accente *$_{*}$*$_{*}$*$_{*}$), um durchgehends das rechte Mittel in Beobachtung oder Verwerfung derselben zu halten.

*) Theopneustie.

**) Authenticität.

$_{*}$) Integrität, die bloß alle vorsetzliche Verfälschungen ausschließt. Die Varianten betreffen nur Nebenumstände und solche Sachen, wo man die wahre Lesart leicht ersetzen kann.

$_{*}$ $_{*}$) Die Eintheilung in Kapitel ist neu, wer sie aber zuerst eingeführt, ist ungewiß. Einige legen sie dem Erzbischof Langthon, andre Hugo de S. Caro bey. Die Verse haben im A. T. eben das Alter als die Accente, —— im N. T. machte sie aber erst Robert Stephanus 1551. sehr eilfertig, wie sein Sohn meldet, auf einem Pferde. Sie ist daher sehr fehlerhaft.

$_{*}$ $_{*}$*) Buxtorf, Kappellus, Michaelis.

$_{*}$ $_{*}$*$_{*}$) Simonis Introductio in linguam graec. Halle 1753. 8.

§. 24.

§. 24.

Zur kritischen und historischen Kenntniß der Bibel, so fern sie einem Ausleger brauchbar ist, gehört auch einige Kenntniß der vorhandenen *) **Handschriften** von den biblischen Büchern, wenigstens um wichtige Verschiedenheiten in den Lesearten, die etwas im Verstande ändern, richtig zu beurtheilen, derer genauern Untersuchung und Beschreibung bey dem alten Testamente noch in ihrem Anfang ist **), beym neuen Testament aber vollständiger aus den grössern kritischen Ausgaben desselben ***) und kritischen Einleitungen ****) zum neuen Testament zu erhalten steht. Den Unterschied der Handschriften macht das grössere oder geringere Alterthum *****), die grössere oder geringere Sorgfalt des Abschreibers in genauen Abschreiben ******), die vollständigere Erhaltung oder grössere Mannichfaltigkeit der Handschriften *******), die würkliche Verschiedenheit mehrerer Handschriften von einander, ohne bloß neuere Abschriften vorhandener älterer zu seyn, und die Reinigkeit des griechischen Textes in Absicht auf die in den griechisch-lateinischen oder bloß griechischen Handschriften gemachten Veränderungen des Textes aus der lateinischen Uebersetzung.

*) Die

*) Die Autographa sind gänzlich verlohren. Wegen Mangel der Nachrichten läßt sich nicht bestimmen, wo sie geblieben. Die hebräischen können leicht bey Zerstöhrung von Jerusalem, und die griechischen zur Zeit der Verfolgungen verlohren gegangen seyn.

**) Houbigant. —— Kennikott. —— Die ältesten Handschriften sind nicht über 900 Jahr.

***) Millius, Wettstein, Bengel.

****) Rich. Simon Histoire crit. du V. et T. Pfaff. Michaelis De variis lectionibus. J. D. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B.

*****) Das Alter einer griechischen Handschrift ist aus der Art, wie sie geschrieben ist, zu beurtheilen, den Schriftzügen, Accenten u. s. w. Die ältesten sind der Alexandrinische Codex und der Vatikanische, der gleichen Alters ist. Das Jahr kann aber nicht gewiß bestimmt werden.

******) Wenn im Codice wenig erhebliche Fehler vorkommen, Befolgung der besten Lesarten und andre Umstände. Die schlechtern erkennt man aus Weglassungen, Schnitzern, Verwechselung ähnlicher Worte u. d. gl.

*******) Nicht alle Codices enthalten das ganze N. T. vollständig.

§. 25.

Die ältern **Uebersetzungen** etwas genauer kennen zu lernen, hat bey den alten Testament so wol in der Erklärung und richtigen Bestimmung der Bedeutung mancher Wörter a), als auch in der Beurtheilung der richtigsten Leseart im hebräischen Texte seinen Nutzen. Unter diesen sind nicht nur die ältesten b), sondern auch diejenigen, so nicht aus andern ältern Uebersetzungen c), sondern aus dem hebräischen Text selbst, oder wenigstens gewiß mit Vergleichung des hebräischen Textes gemacht sind, vorzüglich wichtig, und daher einem Ausleger hauptsächlich die griechische Uebersetzung der LXX. d) nebst den Ueberbleibseln der übrigen griechischen e), die syrische f), die chaldäischen Paraphrasen g), und die lateinische h) brauchbar i). Beym neuen Testament haben die Uebersetzungen hauptsächlich in die Beurtheilung der verschiedenen Lesearten Einfluß, obgleich wieder die unmittelbar aus den griechischen Text gemachten den Vorzug haben. Unter ihnen kommen die ältere syrische k), die lateinische l), nebst den Ueberbleibseln älterer lateinischen Uebersetzungen m), die koptische n), arabische o) und äthiopische p) in Betrachtung q). Die Kenntuiß derselben ist aus den kritischen Einleitungen r) und Geschichten der heiligen Schrift zu schöpfen.

a) Die

a) Die hebräische Sprache war dazumal noch nicht so ungewöhnlich, wie jetzt, die Verfasser redeten selbst hebräisch, oder lebten in Landen, wo noch hebräische Wörter im Gebrauch waren, oder durch verwandte Dialekte erklärt wurden. —— Wie die hebräische Sprache in neuern Zeiten wieder ihr Licht bekam, prüfte man die alten Uebersetzungen und fand sie richtig. Sie haben aber doch Spuren, da sie bloß gemuthmasset, und sehr oft hatten sie eine andre Lesart.

b) Daher haben die LXX. vor allen den Vorzug.

c) Z. B. die arabische in den Bibliis polyglottis die aus den LXX. gemacht ist, und daher schlechtern Werth hat.

d) Die Erzählung des Aristäas ist eine Fabel. Sie ward zu Alexandrien von mehrern Personen nach und nach gemacht, daher einige Bücher besser übersetzt sind als andre. Am besten ist die Uebersetzung der 5 Bücher Mose, hernach die Psalme.

e) Aquila, Theodotio, Symmachus und einige Anonymi, von denen Montfaukon die Ueberbleibsel gesammlet hat.

f) Sie ist nach ihrem Alter ungewiß, scheint aber zu Christi Zeit von einem gebohrnen Syrer gemacht zu seyn. Sie ist aus dem Original, aber so, daß die LXX. beyzu gebraucht sind. Sie steht in den Polyglotten. Herr D. Dathe hat die Psalmen herausgegeben.

g) Sie

g) Sie sind nicht gleich. Onkelos ist der älteste, die andern sind neuer.

h) Die Vulgata ist mit Hülfe der LXX. gemacht, doch geht sie in einigen Stücken davon ab.

i) Unter den übrigen sind die arabischen neuer, die äthiopischen sind ungewiß. Hierin ist Karpzov's Critica Sacra sehr brauchbar.

k) Wird von einigen so gar ins erste Seculum gesetzt.

l) Augustinus de doctrina christiana lib. 2. cap. 16. bezeugt, daß vor Hieronymi Zeit mehrere lateinische Uebersetzungen vorhanden waren. —— Diese sammlete und verbesserte Hieronymus —— und das ist die eigentliche Vulgata. Sixtus 5. ließ sie 1590. aufs neue durchsehen, und wiederum Klemens 8. Prosp. Marchand Hist. de la Bible de Sixte Quint. Paris 1704.

m) Vergl. Blanchini Evangel. quadruplex, Rom. 1749.

n) Von Daniel Wilkins, Oxford 1716. Die Sprache ist aber zu fremd, der Gebrauch also geringe.

o) Sehr jung. Erpenius, Leiden 1616.

p) Ist wenig brauchbar. Rom 1548. 49.

q) Hieher noch die armenische. Amsterdam 1668.

r) Michaelis.

§. 26.

An die **Ausgaben** des alten Testaments ist bis jetzt wenige kritische Bemühung, sie mit den wichtigsten Lesearten herauszugeben verwandt worden, weil man den Text der gewöhnlichen Ausgaben vor der genauern Vergleichung der Handschriften für vollkommen gehalten hat, daher der Unterschied der gedruckten Ausgaben a), sonderlich der neuern, auf den unfehlerhaften Abdruck des gewöhnlichen Textes beruhet, und die übrigen Verbesserungen durch vollständige Vergleichung mehrerer Handschriften, sind noch zu erwarten b). Bey den Ausgaben des neuen Testaments ist von Anfang an mehr kritische Bemühung angewandt, obgleich die meisten neuen bloß Abdrücke einer von den ältern Ausgaben des Erasmi c), der komplutensischen d) und Theodori Bezä e) sind, wobey es folglich zur Prüfung der Richtigkeit des Textes, auf die Beurtheilung der bey jenen Ausgaben gebrauchten Quellen ankömmt.

a) Größtentheils nur Druckfehler. In ältern aber finden sich Spuren von verschiedenen Lesarten der Handschriften.

b) Kennikot.

c) Nach einem Baselschen Manuscript. 1516. 1522. u. 27. 1535.

d) Vom

d) Vom Kardinal Ximenes zu Alkala. 1517. publicirt. Herr Pastor Götze vertheidigt sie gegen Wettstein und Semler.

e) Beza folgte der Stephanischen Ausgabe, 1528. und diese Erasmo.

§. 27.

Ausser diesen die Bibel überhaupt betreffenden Kenntnissen muß sich billig ein Ausleger vorläufig eine historische Keuntniß der Umstände der einzelnen Bücher erwerben, worauf manches in Absicht der Verständlichkeit der Bücher selbst beruhet, daher er so viel möglich von dem Verfasser jedes Buchs und dessen Umständen, besonders zur Zeit der Verfertigung dieses Buchs, folglich auch von dieser Zeit die Verfassung selbst, und dem Lande und Orte, wo es geschrieben worden, von den Umständen der Personen, welchen zunächst ein Buch bestimmet gewesen, von den dazu gegebenen Veranlassungen und damit verbundenen Absichten des Schriftstellers, unterrichtet seyn muß a). Die Erkenntnißgründe hievon sind so wol in andern historischen Nachrichten, vornämlich der biblischen Bücher selbst, zuweilen auch der ältern Kirchenschriftsteller, als auch in manchen im Buch selbst enthaltenen Spuren enthalten b).

 a) Hier-

a) Hierzu kommt auch noch bey manchen die Sprache, z. B. Matthäus. Brief an die Hebräer.

b) Aber die Unterschriften sind trüglich, weil sie nicht von den Verfassern selbst, sondern aus blossen Muthmassungen herrühren.

§. 28.

Der Gebrauch der ältern Auslegungen der Kirchenväter hat hauptsächlich in die Beurtheilung der verschiedenen Lesearten Einfluß, nämlich bey dem alten Testament mehr in der griechischen oder lateinischen Uebersetzung, als im hebräischen Texte a); beym neuen Testament aber im griechischen Text selbst b), wobey die ältern am brauchbarsten sind, und die Schriftsteller, welche sich um eine genaue Richtigkeit ihres Textes bekümmert haben c), hauptsächlich die griechischen, und die, so eigentliche Auslegungen ganzer Bücher oder einzelner Stellen, besonders wenn die letztern zum Beweise haben gebraucht werden sollen d), geliefert haben. In Absicht der eigentlichen Auslegung sind die Auslegungen der Kirchenväter von einiger Brauchbarkeit, welche den Wortverstand erklären e), doch mehr zur Geschichte der Auslegung der heiligen Schrift überhaupt, oder einzelner Theile und Stellen dersel-

derseben, als zur Erfindung des richtigen Verstandes selbst f).

a) Die Patres konnten das Hebräische nicht lesen, sondern behalfen sich mit der griechischen Uebersetzung. Origenes selbst hatte eine nur geringe Kenntniß des Hebräischen, er inserirte den hebr. Text in seine Hexapla, wir haben davon aber wenig übrig. Hieronymus ist noch der brauchbarste, er verstand auch Hebräisch, seine Urtheile aber sind unzulänglich.

b) Sie citiren oft Stellen, daraus man schliessen kann, wie sie damals in ihren Handschriften gelesen haben.

c) Dahin gehört sonderlich Origenes.

d) Sie citiren aber auch oft bloß aus dem Gedächtniß, daher man nicht immer auf eine Verschiedenheit ihrer damaligen Exemplare schliessen darf.

e) Oft allegorisiren sie. Vergl. Herrn D. Ernesti Dissert. de Origine interpretationis auctore.

f) Sie dienen also mehr zur Bestätigung, und um zu sehen, wie man in den ältesten Zeiten erklärt hat.

§. 29.

Der Gebrauch neuerer Auslegungen der heiligen Schrift dienet a) einem künftigen Aus-

leger, so wol guten Vorrath zum eignen Auslegen zu sammlen, welchen er öfters nicht bloß bey denen von jenen erklärten Stellen; sondern auch bey vielen andern auf eine ausgebreitetere Art nutzen kann. Dazu sind ihm aber die Auslegungen, welche mehr die Worte und Redensarten genau erläutern b), als die, welche Sachen und Lehren ausführlich abhandeln, die brauchbarsten c). Es dienet ihm auch eigene Einsicht und Klugheit im Auslegen zu erwerben, so wol indem man gewohnt wird, den besten Mustern in eignen Uebungen zu folgen, als auch, indem man die von andern begangenen Fehler und ihre Quellen entdecket d), das Vorurtheil für die von Jugend auf angewöhnte, und in den Lehrbüchern falsch angegebene Erklärungen ablegt, und indem man sich übt, mehrere Auslegungen zu vergleichen, und lediglich eigner Prüfung zu folgen; daher kann das aufmerksame Lesen der besten e) und auch mancher schlechten Ausleger zu diesen Absichten mit Recht empfohlen werden.

a) Also bloß zur Prüfung, und nicht um ihnen simpliciter zu folgen. Es ist aber auch ein Vorurtheil, der Ausleger müsse alles selbst erfinden.

b) Den Sensus litteralis.

c) Vor-

c) Vorzüglich Grotius.

d) Auch der beste Ausleger hat seine Fehler. Der eine hatte Mangel an Schriften, der andre gewisse Vorurtheile, ein dritter Hang zu mystischen Auslegungen, z. B. Vitringa. Man verstopft diese Quellen bey sich.

e) Ueber ganze Bücher, Geier, Klericus, Vitringa, Schultens, Heumann, Mosheim. Ueber einzelne Stellen Hakspann, Spannheim, Wehrenfels, Kraft, Lakemacher u. s. w. Einzelne Observationen, Bos, Raphel, Elsner, Alberti, Kypke, Krebs, (Lösner) Ligtfoot, Schöttgen.

§. 30.

Während dieser Beschäftigung mit den Hülfsmitteln einer guten Auslegung können auch einige vorläufige eigne Uebungen nützlich werden. Dahin gehört theils die schriftliche Untersuchung einer oder der andern gehörten oder gelesenen Erklärung andrer mit ihren Gründen, deren Widerlegung, oder Bemühung die Schwierigkeiten dagegen zu heben, theils die Aufzeichnung eigner gut scheinenden Gedanken beym Lesen der heiligen Schrift und ihrem Auslegen, in deren genauen Prüfung man sich mit der Zeit üben kann, theils eigne Versuche, einzelne nicht allzu schwere Stellen a) zu erklären, welche man nach einiger Zeit von neuen untersuchen, oder auch der

scharfen Beurtheilung eines geübten Auslegers überlassen kann, theils die Vereinigung mit andern b) in Auslegungsgesellschaften zur gemeinschaftlichen Beurtheilung eigner mündlicher oder schriftlicher Erklärungen, und zum vereinigten Lesen der besten Ausleger c) und Uebung in richtiger Beurtheilung ihrer Auslegungen.

a) Doch dürfen sie auch nicht allzuleicht, —— auch nicht gar zu kurz seyn.

b) Einer hat immer mehr Einsicht als der andre. Dergleichen Societates philo biblicae waren ehemals in Halle und Leipzig.

c) Alter so wol als neuer. Ein geübterer Ausleger hat die Aufsicht, und entscheidet die streitigen Meynungen.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von der eigentlichen Auslegung der heiligen Schrift selbst.

Erstes Hauptstück.

Von der Beurtheilung der Theile der ganzen Bücher der heil. Schrift, oder einzelner Stücke derselben, und ihrer allgemeinen Einrichtung.

§. 31.

Die Auslegung einzelner Stellen der heiligen Schrift ist öfters sehr genau mit der Auslegung des ganzen Buchs, oder wenigstens eines Haupttheils in demselben, verbunden, weil man ohne diese nicht hinlänglich von dem richtigen Zusammenhange, und der eigentlichen Absicht des Schriftstellers urtheilen kann a), folglich wenigstens nicht allemal vollkommene Gewißheit von der Richtigkeit seiner Auslegung hat. Bey jeder gründlichen Beurtheilung einzelner Stücke eines Buchs liegt demnach die Kenntniß des Inhalts des gan-

zen Buchs zum Grunde b), und besonders die Kenntniß seiner Hauptabschnitte, und des Inhalts und der Bestimmung eines jeden Abschnitts insbesondere, wenn nicht etwa das Buch eine blosse Sammlung einzelner kurzer uud hinlänglich unterschiedener Reden ohne Verbindung c) ist. Es macht folglich billig der Ausleger mit der sorgfältigen Eintheilung und Beurtheilung der Einrichtung des ganzen Buchs, wo sie nöthig ist, den Anfang.

a) Z. B. in den ersten 8 Kapiteln des Briefs an die Römer hängt immer alles zusammen, und vom neunten wieder bis zum eilften.

b) Daher muß der Ausleger vorher das Buch ganz durchlesen. Im Zusammenhang bedeutet ein Vers oft etwas ganz anders als ausserdem. Dis gilt sonderlich von manchen theologischen Beweisstellen.

c) Z. B. die Propheten, die Psalme. Doch fallen in jenen nicht immer die einzeluen Stücke in die Augen. Man muß daher untersuchen, wie weit sich jede Weissagung erstrecke.

§. 32.

Die Haupttheile der Bücher haben nicht allemal ihren Anfang mit neuen Kapiteln a), welche

welche willkürlich von den Urhebern derselben bestimmt sind, daher muß sich ein Ausleger an diese nicht kehren; sondern nach eigner aufmerksamen b) auch wol mehrmaligen c) Durchlesung des ganzen Buchs, oder wo einzelne Theile und Reden des Buchs von den Verfassern schon deutlich genug unterschieden sind, des ganzen Abschnitts einzelne Theile bestimmen, und zu dem Ende sich selbst die Stellen, wo einige Abwechselung der Materie d) erfolgt, auszeichnen, auf die Materie e) selbst Acht haben, die vom Schriftsteller selbst gemachte Verbindungen durch Verbindungssätze oder Partikeln f) beobachten, und aus Vergleichung dieser Umstände das Verhältniß der einzelnen Theile gegen einander schliessen. Dabey muß er folglich die Reden selbst, wenigstens den Hauptsachen nach, fertig verstehen, und sich hüten, daß er nicht aus bekannten Auslegungen eine gewisse Eintheilung schon als ausgemacht unvermerkt voraussetze.

a) Weil man die Bibel nach Kapiteln lieset, so wird man leicht gewohnt zu glauben, mit jedem neuen Kapitel gehe auch ein neuer Abschnitt an.

b) Am besten ist, wenn man den ganzen Abschnitt, ohne abzubrechen, auf einmal lieset.

c) Bey schwerern Stücken.

d) Wenn

d) Wenn der Verfasser einen Uebergang macht, z. B. Röm. 1. 2. von den Heiden auf Juden.

e) Ob etwas, z. B. ein Haupttheil, oder nur eingeschaltete Abhandlung und Erläuterung?

f) Z. B. Τί οὖν. Hier muß man aber sehr behutsam seyn, da sie nicht immer einerley Veränderung oder Transitus anzeigen. — Die wahre Bedeutung der Partikel muß genau bekannt seyn, — auch muß untersucht werden, worauf sie sich eigentlich beziehet.

§. 33.

Bey würklich zusammenhängenden Reden finden dennoch öfters Einschaltungen, auch von einiger Länge, statt, welche den Ausleger, wenn er sie nicht sorgfältig unterscheidet, verwirren können a), daher, sonderlich, wo sie ohne Anzeige einer solchen Einschaltung vorkommen, wie bey den Hebräern öfters geschiehet, darauf genau geachtet werden muß. Man erkennet sie an der schnellen Wendung der Rede in eine andere Art des Vortrags b), an der plötzlichen Veränderung der redenden oder angeredeten Personen, an der Fortsetzung der plötzlich abgebrochenen Materie nach mehrern Versen oder Sätzen, und an ihrem Inhalt selbst, aus welchen Gründen auch in

den Gedichten öfters eine Abwechselung der singenden Personen, und in einem Lehrvortrage eine eingeschaltete Beantwortung von Einwürfen, erkannt wird. Von ähnlicher Art sind auch die **Parenthesen** c), welche öfters noch durch ganz abgebrochene und nach einer Einschaltung erst ergänzte Wortfügungen und Sätze, durch Wiederholung weit vorhergegangener Worte d), durch die Beziehung einer folgenden Construction nicht auf das nächst, sondern viel weiter vorhergehende, und durch die Unmöglichkeit, die Verbindungspartikeln auf die näher vorhergegangene Sätze zu ziehen, erkannt werden.

a) Die schönste Rede wird matt, wenn man nicht die Einschaltungen, die den Hauptvortrag unterbrechen, absondert.

b) Der Vortrag war erzählend, plötzlich aber kommen poetische Ausrufungen, erhabene Bilder u. d. gl. Vergl. Jes. 24, 16.

c) Zwischensätze, die zur beyläufigen Erklärung eingeschaltet werden.

d) Z. B. 1 Kor. 8, 1. 4. durch οιδαμεν. Paulo ist diese Schreibart besonders gewöhnlich, und es ist ein besonderer Charakter seiner Schreibart. Oft kommen in einer Parenthesis wieder andre.

§. 34.

§. 34.

In historischen Büchern beweiset eine allgemeine Betrachtung bald, ob der Hauptgrund der Ordnung die Zeitfolge der Begebenheiten sey, welches gemeiniglich bey den biblischen Büchern statt findet, daher folglich die Hauptperioden der Zeit die Hauptheile des Buchs bestimmen. Es kann dis aber nicht durchgehends ohne Prüfung angenommen werden, sonderlich bey den einzelnen Begebenheiten in einerley Zeitperiode, bey welchen ein Schriftsteller oft andern Gründen folget, wodurch manche Scheinwidersprüche in der Zeitfolge gehoben werden müssen. Besonders findet dis statt, wenn erzählte Begebenheiten nicht in genauer Verbindung mit den übrigen in eben dieser Zeit vorgefallenen stehen. Es stehet überdis auch einen Geschichtschreiber frey, merkwürdige Begebenheiten zu sammlen, ohne sich an ihre Zeitordnung zu binden, daher sonderlich bey den Evangelisten nicht ohne Beweis angenommen werden darf, daß ein jeder der Zeitordnung folge a), welches zur richtigen Beurtheilung der Harmonie und Erklärung der Sätze, wodurch die Erzählungen verknüpfet werden, auch der Lebensgeschichte Christi selbst, zu beobachten ist.

a) Bey Lukas ists wahrscheinlich, Vergl. Kap. 1, 1. 4., und Kap. 3, 1. fängt er selbst an die Zeiten zu berechnen. Markus folgt Matthäo, ändert aber in manchen Stücken die Ordnung. Matthäus hat Zeitbestimmungen, aber nicht allenthalben.

§. 35.

In etwas längern Gedichten, die nicht bloß aus gesammleten Lehren bestehen, welche etwa zur Erleichterung des Gedächtnisses in ein Gedicht verfasset worden a), oder bloß historische Loblieder sind, darin grosse Begebenheiten der Zeitordnung nach gesammlet worden, gibt es öfters einen gewissen Plan, den der Dichter bey dem Entwurf seines Gedichts vor Augen gehabt b), und welchen folglich der Ausleger gleichfalls, um sein Gedicht genau zu verstehen, vor Augen behalten muß, folglich wird er hier zuförderst die wahrscheinliche Veranlassung des Gedichts aus der Vergleichung des Inhalts, einzelner erwähnter besondrer Umstände, gebrauchter Ausdrücke, und der Verbindung verschiedener Materien, mit den bekannten historischen Umständen der Zeiten, in welche das Gedicht fallen kann, schliessen. Hieraus ist öfters die redend eingeführte Person zu bestimmen, und zugleich alle Theile des Gedichts aufmerksam zu vergleichen, um die Hauptabsicht

oder

oder den eigentlichen Gesichtspunkt des Dichters dadurch zu finden, mit welchem sich alle Theile des Gedichts am natürlichsten verbinden lassen. Hiedurch werden sich der ganze Plan des Dichters, und die von ihm selbst bestimmte Theile, leicht ergeben.

a) Z. B. Ps. 119.

b) Ps. 68.

Zweytes Hauptstück.

Von der Bestimmung der Bedeutung der Worte und Redensarten in auszulegenden Stellen.

§. 36.

Die Hauptquelle, die wahren Bedeutungen der Wörter und Redensarten zu finden, ist der Sprachgebrauch in jeder Sprache selbst, in welcher eiu Buch verfasset worden, folglich beym alten Testament in der hebräischen a), und beym neuen Testament in der griechischen Sprache überhaupt, und in der hebräisch ähnlichen griechischen Schreibart insbesondere b); folglich kommt auf das richtige Bestimmen desselben die erste Bemühung des Auslegers an; wo aber der Sprachgebrauch

zwei-

zweifelhaft ist, folgt die Anwendung anderer Hülfsmittel, die wahren Bedeutungen zu finden c). Jenen in jeder Sprache zu bestimmen, dienet die Lesung der Schriften solcher, welche zu der Zeit, da die Sprache eine lebende Sprache gewesen, derselben mächtig gewesen d), und besonders derjenigen, deren Schriften man auslegen will, selbst; diese lehren die rechten Bedeutungen, entweder durch würkliche Erklärungen, oder durch deutliche Beyspiele des Gebrauchs der Wörter, oder durch die Vergleichung ähnlicher Stellen, die einerley Sachen mit verschiedenen Worten vortragen e), womit noch, wo es möglich ist, die Erklärungen der Wörter selbst in ältern Wörterbüchern f), oder in Scholiis zu einzelnen Schriftstellern g), und die ältern Uebersetzungen der Schriften zu verbinden sind.

a) Hauptsächlich auf den Gebrauch vivente lingua, und in ipsa lingua hebraica. Dis ist wichtiger, als wenn es bloß in den verwandten Dialekten vorkommt.

b) §. 12.

c) Der Zusammenhang, — Etymologie — Analogie der Sprache — Vergleichung andrer Sprachen —

d) Nicht eben, daß es ihre Muttersprache war; es ist hinreichend, wenn sie sie fertig verstanden.

e) Z. B. der schwere Ausdruck ἐκ πίστεως εἰς πίστιν Röm. 1, 17. aus Vergleichung von 3, 22.

f) Z. B. im Griechischen Hesychii Glossarium.

g) Scholia der Grammatiker. Beym A. T. mangeln diese.

§. 37.

In Absicht der Bestimmung der Bedeutung solcher hebräischen Wörter, die in den biblischen Büchern häufig vorkommen, wird die fleißige Lesung selbst den Sprachgebrauch so geläufig machen, daß es keiner weitern Untersuchung bedarf. Dabey muß folglich der Ausleger nur den verschiedenen Gebrauch des Worts im Andenken haben, um nach Maaßgebung der Sachen, von welchen geredet wird, die richtige Bedeutung zu bestimmen a), aber auch sich bewahren, nicht bloß Bedeutungen als durch den Sprachgebrauch ausgemacht, um der Wörterbücher willen anzunehmen, folglich sich gewöhnen, beym Gebrauch der Wörterbücher allemal auf die Gründe der angegebenen Bedeutungen zu achten. Uebrigens beweisen bey vielen Wörtern die Umstände des Textes selbst, die Schilderungen der dadurch bezeichneten Sache b), die von derselben gebrauchte praedicate, die Gegensätze, die Abwechse-

wechselung der Wörter in zwey mit einander verbundenen gleichgültigen Sätzen, und die Vergleichung gewiß ähnlicher Stellen, in welchen statt eines unbekannteren Wortes ein bekanntes gebraucht wird, die wahre Bedeutung.

a) z. B. כפיר bedeutet einen jungen Löwen, im Syrischen heißt es aber auch verläugnen und so findet es sich Ps. 34, 11. Auf ähnliche Weise נבזה Ps. 15, 4. Es heißt zwar verachten, aber auch stolz seyn.

b) z. B. Leviathan, Behemoth, vergl. Bochart Hierozoicon. So auch von Pflanzen und Gewächsen Celsii Hierobotanic.

c) Wenn die Gegensätze bekanntre Ausdrücke sind als der Hauptsatz, z. B. 3 Mos. 25, 5.

§. 38.

Wegen der geringen Anzahl der Schriften in der hebräischen Sprache müssen nothwendig bey einem grossen Theil der Wörter a) andre Hülfsmittel zugezogen werden. Der Zusammenhang ist nie allein hinreichend b), kann aber zur Bestätigung einer aus andern Gründen wahrscheinlichen Bedeutung c) genutzet werden, und muß allemal entscheiden, welche unter mehrern erwiesenen Bedeutungen für jede Stelle gehöre. Die Etymologie leh-

ret die Möglichkeit einer Bedeutung d), und bey manchen Wörtern die Würklichkeit e), wenn sie durch die Analogie oder Form des Worts, oder durch einen der vorgedachten Gründe unterstützet wird. Die ältern Uebersetzungen führen oft auf die richtigen Bedeutungen der Wörter f), wenn nur ausgemacht ist, daß sie nicht anders gelesen haben, als der hebräische Text, sie müssen aber auch in diesem Fall ordentlich durch andere Gründe aus der Etymologie, oder dem Sprachgebrauch in der hebräischen oder den verwandten Sprachen, unterstützt werden, wenn völlige Gewißheit g) statt haben soll.

a) Besonders bey den seltener vorkommenden und den ἅπαξ λεγομενοις.

b) Weil sich oft mehrere Sachen in den Zusammenhang ganz gut passen können. Umgekehrt aber, was sich nicht in den Zusammenhang paßt, kann zuverläßig nicht die wahre Bedeutung seyn, wenigstens nicht an der auszulegenden Stelle.

c) Z. B. רבע Wassergüsse. Jes. 27, 3.

d) Die Ableitung ist sehr ungewiß, — und wird oft aus blosser Willkühr festgesetzt, z. B. Schultens.

e) Z. B. daß צירן Jes. 25, 5. der Sommer sey, von צִיָּה trocken seyn.

f) Zu

f) Zu ihren Zeiten war das Hebräische zwar nicht mehr lebende Sprache, es war aber doch noch bekannter.

g) Weil sich die alten Uebersetzer leicht irren konnten. Am brauchbarsten ist die LXX. Doch muß man sich erst mit ihrem eigenen Sprachgebrauch bekannt machen.

§. 39.

Die Vergleichung der verwandten Sprachen zur Bestimmung der Bedeutung der hebräischen Wörter, gründet sich auf die genaue Uebereinstimmung derselben in den Wörtern, Bedeutungen, und der ganzen Einrichtung der Sprachen mit der hebräischen, welche durch die Vergleichung dieser Sprachen untereinander erhellet, und auf die vielfache Erfahrung, daß durch sie den hebräischen Wörtern würklich ein Licht angezündet worden a). Nur müssen die Sprachen nicht nur gewiß verwandt seyn, wie die chaldäische, syrische b), arabische c), und äthiopische d) sondern auch ihre Abweichungen von der hebräischen in den Buchstaben bekannt seyn, um die Wörter, welche zusammen gehören, und nicht fremde Wörter zu vergleichen e). Es müssen überdis nicht willkührliche Versetzungen f) gebraucht, und die Bedeutungen der Wörter in diesen verwandten Sprachen selbst, unver-

ändert beybehalten und hinlänglich erwiesen werden g), so wie auch die Erläuterungen bekannter hebräischer Wörter, deren ordentliche Bedeutungen an einer Stelle schicklich genug sind, aus fremden und seltenen Bedeutungen der übrigen Sprachen, nebst allen andern Arten der Uebertreibung des Gebrauchs mit Recht getadelt werden.

a) Schultens, Pocock, Bochart, Celsius u. a.

b) Siehe Michaelis Abhandlung von der syrischen Sprache.

c) Erpenius, Schultens u. a.

d) Ludolfs Hist. Aeth.

e) Im Arabischen dient Schultens Clavis Dial.

f) Z. B. Herrn Boysens Erläuterungen.

g) Es ist nicht genug, aus dem arabischen Lexikon eine Bedeutung auf Treu und Glauben vorauszusetzen; man muß aus der Sprache selbst, aus deutlichen Exempeln, und dem Zusammenhang die Bedeutung des arabischen Worts gewiß machen. Aber die meisten Erklärer aus dem Arabischen nehmen ihre Bedeutung bloß aus dem Golius.

§. 40.

Bey Bedeutungen der griechischen Wörter des neuen Testaments ist zuvörderst der gewöhn-

gewöhnliche griechische Sprachgebrauch mit dem hebräischen zu vergleichen, und wo dieser von jenem abweichet, die Bedeutung vorzuziehen, welche den im Zusammenhange schicklichsten Sinn gibt a), und wo durch beyde ein solcher Sinn entstehet, geht ordentlich die aus dem hebräisch-griechischen Gebrauch erweisliche Bedeutung vor b), wobey auch, wenn dis allein noch nicht hinreicht, die hebräischen Wörter selbst zu vergleichen sind, welches öfters, hauptsächlich in Absicht ungewöhnlicher Wortfügungen, ein Licht ertheilet, und in Absicht der Bedeutungen ganzer Redensarten c). Das Chaldäische und Syrische kann theils, wo das Hebräische manches nicht hinlänglich erläutert, zur Bestätigung dienen, theils manche zu gemeinen Reden gehörige Ausdrücke d) erläutern, aber die Hauptsache bleibt der, nach dem Hebräischen des alten Testaments e) gebildete griechische Gebrauch zu reden, sonderlich wenn es auf Wörter und Redensarten ankömmt, die eigentlich etwas zur Lehre gehöriges betreffen.

a) Der Ausleger muß daher beyder Sprachen, so wol des Reingriechischen, als des Hebräischen vollkommen mächtig seyn.

b) Z. B. ιλαςηριον Röm. 3, 25. λογιζεσθαι εις δικαιοσυνην, κληρονομειν την γην, die Ausdrücke, die von den Israeliten A. T. auf

die Christen N. T. transferirt worden, heilige, Auserwählte, Kinder Gottes u. s. f.

c) Oft wird man den wahren Sinn so gleich gewahr werden, wenn man eine ganze Stelle von Wort zu Wort ins Hebräische übersetzt.

d) Auch die Reden Christi und der Apostel, die sich dieser Sprache bedienten.

e) Die griechische Uebersetzung war der Juden ihr Autor classicus, woraus sie ihr Griechisch lernten, und ihre Lehrsätze beruhten meistentheils auf Ausdrücken dieser Uebersetzung.

§. 41.

Um bey einzelnen Wörtern den hebräisch-griechischen Sprachgebrauch genauer zu bestimmen, dienen nicht so sehr die Konkordanzen der griechischen Uebersetzung a), als vielmehr die eigne Vergleichung der griechischen Wörter, an denen Stellen, wo sie vorkommen, mit denen dadurch übersetzten hebräischen Wörtern, die Vergleichung der verschiedenen Arten ein hebräisch Wort griechisch auszudrücken, und die Untersuchung der Gründe, warum die Uebersetzer die hebräischen und griechischen Wörter für gleichgültig gehalten. Hiedurch wird erst der wahre mit den Worten verbundene Begrif bestimmt, wenn

wenn nur nicht etwa andre Lesearten zum Grunde liegen. Man erhält dadurch bey dem griechischen Worte die verschiedenen Bedeutungen, welche es in diesem Sprachgebrauch nach Maaßgebung des hebräischen gehabt hat, indem die griechischen Wörter, die einer einzelnen Bedeutung des hebräischen Wortes vermöge des griechischen Gebrauchs gemäß sind, häufig auf eben das hebräische Wort, auch bey allen übrigen Bedeutungen angewandt werden, oder mehrere griechische Wörter, die die verschiedenen hebräischen Bedeutungen ausdrücken, mit einander verwechselt sind, zuweilen auch griechischen Wörtern bloß um der Etymologie, oder andrer Ursachen willen ganz ungewöhnliche Bedeutungen beygeleget sind.

a) Kirchner und Trommius sind blosse Register, deren man sich gemeiniglich zu bedienen pflegt. Sie zeigen freylich an, wo das Wort vorkommt, aber den Geist und die eigentliche Bedeutung im Sinn des Verfassers erklären sie nicht. Dis muß man selbst untersuchen.

§. 42.

Die Wörter und Redensarten, deren Begriffe hauptsächlich zur Lehre des neuen Testaments gehören, ohne daß sie im alten Te-

stament so häufig und in Anwendung auf eine gewisse Materie gewöhnlich sind, müssen vornämlich aus dem neuen Testament selbst verstanden werden a), wobey an sich eben die Regeln zu beobachten, als bey Bestimmung der Begriffe aus den Sprachgebrauch überhaupt b). Doch muß man dabey den ganzen Hauptinhalt c) der Lehre des neuen Testaments beständig vor Augen behalten, um die Begriffe mit den Wörtern zu verbinden, welche mit allen von einer Sache behaupteten Eigenschaften bestehen können, die Unbeständigkeiten in den Begriffen zu vermeiden, und durch Vergleichung des gesammten Gebrauchs solcher Worte im neuen Testament d) den vollständigen Begrif nach den weitern so wol als engen Gebrauch der Wörter zu bestimmen, um bey jeder Stelle die Bedeutung hinlänglich bestimmt angeben zu können, wobey zuweilen auch, obwol selten die Schriften der Kirchenväter e), und Glossen und Scholien f) über das neue Testament Dienste leisten können.

a) Solche Ausdrücke nämlich, die erst nach Aufhebung des A. T. aufgekommen, und im N. T. erst ihre Bestimmung erhalten haben, z. B. πιςις, λογος, πληρωμα, δικαιοσυνη.

b) §. 36.

c) Es

c) Es ist nicht zu erwarten, daß ein christlicher Schriftsteller eine Hauptwahrheit des Christenthums umstossen werde. Dis ist die Analogia fidei. Man muß daher die klaren Sätze des neuen Testaments beständig vor Augen haben. Dis ist keine Partheylichkeit, bey jedem Schriftsteller wird diese Regel beobachtet.

d) Nicht bloß an einer Stelle; man muß auf den Inhalt des ganzen neuen Testaments sehen. Man darf daher keinem Wort einen Begrif beylegen, der nicht mit allen Prädikaten andrer Stellen übereinkommt. Der Hauptbegrif bleibt immer der nehmliche; nur in besondern Determinationen darf er in der Anwendung auf einzelne Stellen verschieden seyn.

e) Die ältesten Kirchenväter konnten die Begriffe, die mit gewissen Wörtern in den apostolischen Zeiten verbunden wurden, besser wissen, wir haben aber wenig von ihnen übrig. Die meisten sind mystici, und oft haben sie selbst unrichtige Begriffe, z. Ex. von den Wundergaben Origenes c. Celsum lib. 6.

f) Hesychius, Suidas, Photius. Sie müssen aber vorher geprüft werden.

Drit=

Drittes Hauptstück.

Von der Erklärung der uneigentlichen Wörter und Redensarten.

§. 43.

Zur richtigen Erklärung der uneigentlichen und figürlichen Redensarten, auch ganz uneigentlicher Sätze und Reden, gehört zuförderst die Untersuchung, wo eigentlich etwas Uneigentliches angetroffen werde. Da nun an sich auch ausser denen anfänglich uneigentlich gebrauchten, nochmals aber durch die häufige Gewohnheit dieses Gebrauchs in den anfänglich uneigentlichen Bedeutungen, selbst in den gemeinen Sprachgebrauch aufgenommener Wörter und Redensarten a), in keiner Sprache und Rede das Uneigentliche, auch wo es leicht vermieden werden könnte, gänzlich vermieden wird, und da besonders die heilige Schrift augenscheinlich von uneigentlichen Wörtern und Redensarten voll ist, so ist es zwar wahr, daß man nicht ohne Noth ganze Reden in einem allegorischen und mystischen Verstande nehmen, auch nicht ohne hinlängliche Gründe statt der in dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gegründeten Bedeutungen der Wörter, andre seltene oder ganz ungewöhn-

gewöhnliche annehmen dürfe; aber daß man bloß im höchsten Nothfall Wörter in einer Rede uneigentlich auslegen dürfe b), ist weder bestimmt, noch bey einer richtigen Erklärung richtig genug.

a) §. 11.

b) Die Regel, a propria verborum significatione sine necessitate non est recedendum, findet man fast in allen Kompendiis, und sie hat in viele wichtige Streitigkeiten, z. B. vom heil. Abendmahl, Einfluß gehabt. Und doch findet man selbst in den planesten Reden, und so gar im gemeinen Leben, uneigentliche Bedeutungen. Daß dis auch bey der Bibel häufig der Fall sey, sehe man in Glassii Rhetorica sacra. Es komt daher alles auf deutliche Bewegungsgründe in der Sache selbst an, wo entweder ein offenbarer Widerspruch entstehen würde, oder andre hinlängliche Bestimmungsgründe eintreten.

§. 44.

Wenn von einer Sache ein Ausdruck prädiciret wird, der ihr ihrer natürlichen Beschaffenheit nach in seiner ordentlichen Bedeutung nicht zukommen kann a), so fällt es in die Augen, daß eine tropische oder metaphorische Art zu reden vorhanden seyn müsse. Es findet aber auch in den Sprachen selbst, be-

sonders

sonders in den morgenländischen, und hauptsächlich in der biblischen Schreibart, in historischen und andern lebhaften Beschreibungen, eine gewisse Art, Sachen, unter gewissen, aus der Natur b), dem gemeinen Leben c), der Geschichte d), den Gewohnheiten beym Gottesdienst e), und im bürgerlichen Leben f), wie auch aus gewissen sinnlichen und erdichteten Vorstellungen hergenommenen Bildern g), vorzutragen, oder in bekannten Sprüchwörtern h), zu reden, statt, welche schon durch den Gebrauch ihre Bedeutungen erhalten, und daher, wie der ordentliche Sprachgebrauch durch das aufmerksame Lesen der Bücher erkannt oder verstanden werden. Diese erkennt man folglich, wo man sie findet, durch die Gewohnheit leicht, und dürfen nie anders, als dem gewöhnlichen Gebrauch gemäß, erklärt werden. Sie haben aber auch öfters in die übrige planere Schreibart und die Redensarten des neuen Testaments einen Einfluß gehabt, daher das Uneigentliche bey der Kenntniß jener Bilder gar leicht in die Augen fällt. Uebrigens hat ein Gesetzgeber, der deutlich gewisse Handlungen vorschreiben will, ein Geschichtschreiber, der eine plane Erzählung einer Begebenheit, wie sie vorgefallen ist, zur Absicht hat, ein Lehrer, welcher die wahre Beschaffenheit einer Sache sehr deut-

deutlich vorstellen will, das vor sich, daß man in seinen Worten nicht anders etwas Uneigentliches erwartet, als wo es ein sehr bekannter Sprachgebrauch schon selbst mit sich bringt, oder wo er es selbst klar genug zu erkennen gibt.

a) Die Prädicate dürfen den Subjectis nicht widersprechen. In solchen Fällen entscheidet der Zusammenhang, ob das Subjekt, oder das Prädikat, uneigentlich zu nehmen sey.

b) Dahin gehören die Bilder von Bäumen, Thieren, z. B. Löwe, Schaafe, von Gewittern, Erdbeben, Ueberschwemmungen, Hitze, u. d. gl.

c) Z. Beysp. Viehzucht, Hirten, Ackerbau, Dröschen des Getraides, Bauen u. s. w.

d) Besonders der Geschichte des Volks, z. B. Gesetzgebung auf dem Sinai, Aegypten, Manna u. s. f.

e) Priester, Opferlamm, Reinigungen u. s. f.

f) Eintheilung des Landes Kanaan, Flüsse, Gefängnisse. ——

g) Michaelis Epimetr. zur neunten Prälection des Lowth.

h) Jo. Drusius de proverbiis sacris.

§. 45.

§. 45.

Um den wahren Sinn uneigentlicher Ausdrücke richtig zu bestimmen, ist es nicht genug, zu wissen, was die Worte bedeuten, sondern auch was der dadurch ausgedrückte Gedanke für Begriffe von der vorgestellten Sache erwecken solle, folglich bey unsinnlichen Dingen, die sinnlich beschrieben werden, muß ein von aller sinnlichen Vorstellung gereinigter deutlicher Begrif im Verstande übrig bleiben, wenn man das Uneigentliche versteht; daher ist so wol die eigentliche Bedeutung, als auch was bey Metaphern zur Vergleichung gehöre, oder nicht, auszumachen. Bey vielen Bildern fällt die Bedeutung durch das Bild selbst, und die Verbindung, bald in die Augen, bey andern erklärt es der gewöhnliche Gebrauch auf gleiche Art, wie der gewöhnliche Sprachgebrauch die Bedeutungen der Wörter, bey andern eine eigentliche Auslegung des Bildes an der auszulegenden oder einer ähnlichen Stelle, bey andern die Verbindung mehr bekannter Bilder bey einer unbekannten von einerley Sache, bey andern die Beobachtung der Art, wie das Bild vorgetragen, und mit gewissen Beywörtern oder Gegensätzen verbunden ist, und bey manchen auch die Vergleichung der nach dem Bilde selbst möglichen Deutungen mit dem Zusammenhange.

§. 46.

Bey längern Gleichnissen und allegorischen Vorstellungen, durch welche eine andre Sache vorgestellet werden soll, bestimmt häufig eine ausdrückliche Deutung die Absicht und den Verstand des Gegenbildes a), oder, wenn es in einer andern Rede eingeflochten worden, lehrt es der Zusammenhang und die Absicht der übrigen Rede. Wenn es aber als eine besondre Rede vorgetragen wird, wie manche Gleichnisse und Parabeln Christi, muß es die Veranlassung und Einrichtung derselben selbst bestimmen. In solchen aber gehören nur, der Absicht nach, die Hauptumstände zu vergleichen, folglich ist die uneigentliche Deutung aller Nebenumstände auf gewisse Umstände der verglichenen Sache etwas ungegründetes. Bey der Auslegung kommt es folglich nur darauf an, daß man theils die eigentlich vorgestellte Sache richtig und genau genug bestimme, theils das ganze Gleichniß so auslege, wie es diese vorgestellte Sache erfordert, ohne die einzelne Theile wider die Bestimmung des Gleichnisses zu erklären, oder auf etwas zu deuten, das gar nicht zur Absicht gehörte b), theils im Gleichniß selbst die Vermischung verschiedener Bilder in einander, oder die Erklärung der Umstände auf eine

solche Art, die mit der zum Gleichniß gebrauchten Sache nicht übereinstimmt, zu vermeiden.

a) Z. B. Jes. 8, 7. 8.

b) Das heißt, nicht ultra tertium comparandi.

Viertes Hauptstück.

Von der richtigen Erklärung der Verbindung in den Gedanken und Beweisen eines Schriftstellers.

§. 47.

Ein Ausleger muß nicht nur einzelne Sätze seines Schriftstellers einsehen, sondern auch die ganze Folge der zusammenhängenden Gedanken verstehen, welches ohne dis zur Richtigkeit und Gewißheit der Bestimmung der Bedeutung des Worts erfordert wird. Diese Verbindung findet aber nicht nur bey den unmittelbar auf einander folgenden Sätzen, sondern auch häufig in ganzen ausführlichen Abhandlungen der Rede statt. Die Verbindung aller Theile in ganzen Büchern und Reden wird schon durch die Regeln §. 31-35. bestimmt, und hiedurch muß zugleich erhellen, wo

wo etwa eine zusammenhängende Ausführung und Beweis eines einzelnen Gedankens des Schriftstellers statt finde, auf deren richtige Vorstellung hier das meiste ankömmt.

§. 48.

Bey einer längern fortgehenden Abhandlung muß man selbst eine Fertigkeit besitzen, Wahrheiten in ihrer Verbindung einzusehen, und die Stärke oder Schwäche des Schlusses, Beweises und Bestätigungen zu empfinden, ohne welche alles Erklären der Wörter nichts hilft. Um bey einer schwürigen Stelle die ganze Folge der Gedanken deutlich und gewiß einzusehen, muß man das Gemüth nicht erst durch die in Commentarien gemachte Dispositionen einnehmen, sondern selbst mehrmal die Stelle mit genauer Aufmerksamkeit auf die Verbindungen der einzelnen Sätze durch Partikeln und Wortfügungen a), und auf ihren Inhalt durchlesen, und die Stellen bemerken, wo die Folge der Gedanken unrichtig zu seyn scheinet, um diese bey den nachfolgenden Theilen der Rede, und bey mehrmaligen Durchlesen hauptsächlich vor Augen zu behalten, bis man sich selbst durch immer mehrere Entwickelungen der Jdeen des Schriftstellers b) gänzlich in seine Gedanken versetzet zu haben glauben kann.

a) Z. B. $\gamma\alpha\varrho$, $\delta\varepsilon$, οὐν u. s. w.

b) Jeder Schriftsteller hat seine besondre Art zu schliessen, die man bey ihm allein findet, und auf keinen andern anwenden darf.

§. 49.

Die mangelhafte Verbindung der Gedanken ist ein Beweis, daß es noch Stellen gebe, welche man nicht richtig genung verstehet a), und besonders bey den schwürigen Stellen b) hat man entweder einen unrichtigen Begrif gewisser Hauptwörter in den Säzen, oder man erklärt die Verbindungen durch Partikeln und Wortfügungen unrecht, oder man sieht gewiß den mit den Worten verbundenen Nebenbegrif nicht ein, oder man verbindet Säze unmittelbar mit einander, welche doch nicht zusammen gehören, sondern durch eine parenthetische Einschaltung getrennet werden müssen. Daher muß man zuförderst die Hauptworte nach ihrem nothwendigen Begrif von neuen untersuchen, und wenn hierin nichts anders bestimmt werden kann, auf die Verbindungen Acht haben, ob etwa ein weiter vorhergehender Saz augenscheinlich durch diesen Saz seine Bestätigung erhält, wobey man noch merken muß, daß öfters, wenn ein Hauptsaz durch mehrere Gründe bestätiget wird, die Partikeln bey allen

allen neuen Gründen wiederholt werden, aber sich nicht auf den vorhergehenden, sondern alle auf den Hauptsatz beziehen.

a) Hier beschuldigen manche den Schriftsteller ohne Ursach einer Unordnung, da die Schuld eigentlich am Ausleger liegt.

b) Z. B. Hebr. 1.

§. 50.

Da sonderlich bey manchen Verfassern ihre kurze Art zu schreiben, bey Erklärung einzelner Sätze sowol, als ihrer Verbindung, viel Schwürigkeiten macht, so werden manche ausgelassene Sätze a) zur Verständlichkeit zu ergänzen seyn, welche aber entweder in dem Zusammenhange selbst enthalten, oder durch die Art zu schliessen, von dem Verfasser zu erkennen gegeben, oder doch von der Art seyn müssen, daß sie einem Leser bey seinen Sätzen natürlich einfallen können. Um aber desto richtiger zu urtheilen, ob man eine zusammenhängende Rede vollkommen verstehe, thut man wohl, daß man nach hinlänglich durchgedachter Erklärung aller einzelnen Sätze ihren Sinn in eine Umschreibung fasse, darin alles mit vollständiger Deutlichkeit ausgeführt werde, wobey man nichts in den Worten und Sätzen des Verfassers gar nicht gegründetes einmengen, sich genau nach den gebrauch-

ten Worten richten, das Verständliche kurz und deutlich, daß der Kürze halben Schwerere vollständig, und sonderlich die Verbindung und Folge der Gedanken sehr klar ausdrücken muß. Die Arbeit selbst so wol, als die nachmalige Betrachtung des ausgedrückten Sinnes wird am besten die etwa noch übrigen Lücken entdecken, und zugleich ergänzen lehren.

a) Die der Schriftsteller als bekannt voraussetzte.

Fünftes Hauptstück.

Von der Vergleichung anscheinender Einwürfe und Vergleichung der Stellen des alten Testaments im neuen Testament.

§. 51.

Anscheinende Widersprüche in historischen Erzählungen oder beyläufiger Erwähnung von einerley Begebenheit erfordern eine sorgfältige Untersuchung, ob es würklich einerley, oder nur ähnliche Begebenheiten seyn, obgleich eine geringe Verschiedenheit in einem oder dem andern einzeln Umstande zur Vervielfältigung der Begebenheiten noch nicht hinreichet, hiernächst eine Untersuchung, ob

an

an beyden Stellen die Lesearten gewiß richtig seyn a), welches öfters schon dadurch wahrscheinlich wird, wenn sich ein deutlicher Widerspruch auf keine scheinbare Art heben lässet; hierauf hat man auf den verschiedenen bestimmtern oder unbestimmtern Gebrauch gewisser Redensarten und Wörter, oder die verschiedene Absicht bey Erzählung einer Geschichte, und die vollständige eigentliche Ausführung oder blosse beyläufige Erwähnung derselben, zu achten, und durch die Erklärung der Worte nach einem weitern und unbestimmten, oder nach einem genauern eingeschränkten Gebrauch die Hebung der Schwierigkeit zu versuchen, und die möglichen Arten beyde Stellen zu vergleichen, gegen die Worte beyder Schriftsteller zu halten, welches oft eine sehr leichte Vergleichung bald entdecket b).

a) Z. Beysp. 1 Kön. 5, 6. vergl. mit 2 Chron. 9, 25.

b) Es dienet hier auch die [illegible]kanntschaft mit guten Auslegern.

§. 52.

Wo die Stellen in gewissen Lehrsätzen zu widersprechen scheinen, muß man an sich nicht das Unbegreifliche mit den Widersprechenden verwechseln, und die Gewohnheit aller Schriftsteller vor Augen behalten, bey beyläufiger Erwähnung bekannter Lehrsätze sie nicht mit

allen ihren Bestimmungen vorzutragen; sondern diese als bekannt, aus der ganzen Wissenschaft vorauszusetzen, wodurch erhellet, daß kürzer und beyläufig erwähnte Sätze nach Maaßgebung ihres Verstandes in der ganzen Wissenschaft eingeschränket und verstanden werden müssen. Man muß folglich die dunklern Stellen aus den deutlichen, die die Lehre bestimmter erklären, verstehen, doch so, daß die Erklärung zugleich mit den gebrauchten Worten bestehen kann, und dabey auch auf die Zweydeutigkeit und den verschiedenen Gebrauch mancher Redensarten nach dem biblischen Sprachgebrauch auf die Möglichkeit einen Satz als einen bejahenden Ausspruch oder als eine Frage zu erklären, und auf die Unterscheidung der Reden Gottes und der göttlichen Männer von den Reden andrer Menschen, und besonders von den Einwürfen der Gegner, Acht haben.

§. 53.

Bey den Anführungen (Allegationen) aus dem alten Testamente im neuen Testamente ist an sich die Gewohnheit, mit den Worten angesehener Schriftsteller zu reden, und sonderlich der Juden mit Worten des alten Testaments, folglich diese bey andern Gelegenheiten, wo sie bequem etwas ausdrücken können, anzuwenden, und die eigentliche An-

führung derselben zum Beweise zu unterscheiden. Jene können bey allen Gelegenheiten statt haben, die der Schriftsteller des alten Testaments bey seinen Worten nicht im Sinn gehabt, diese allein, wo der Schriftsteller des alten Testaments eben die Wahrheit behauptet, die im neuen Testament daraus bewiesen wird. Bey diesen kommt es darauf an, daß man die daraus zu bestätigende Wahrheit im neuen Testament richtig bestimme, so nicht allemal ausdrücklich erwähnet a), sondern aus der ganzen Absicht des Schriftstellers, seinen Schlüssen aus einer Stelle, und der Vergleichung ihres Inhalts erst zu schliessen ist, daß man die Stelle des alten Testaments ohne Rücksicht auf das neue Testament genau erkläre, und wo die Uebereinstimmung zu mangeln scheint, entweder den Fehler in der Erklärung durch mehrmalige Untersuchung entdecke, oder genauer prüfe, ob es auch als ein würklicher Beweis angeführet worden.

a) Wie z. B. Apostelg. 13, 34.

§. 54.

Die jüdische Gewohnheit Stellen oder ganze Reden bloß mit ihren Anfangsworten zu erwehnen, wo eigentlich nicht die Anfangsworte gemeynt sind, sondern die ganze Rede, erleichtert bey einigen Stellen auch die Einsicht der

Bewei-

Beweise, und wo mehrere Stellen unmittelbar verbunden werden, muß man auch darauf achten, ob nicht erst beyde Stellen zusammen einen Beweis ausmachen a), ohne daß in jeder Stelle allein ein vollständiger Beweis der Wahrheit zu erwarten sey. Die Worte des alten Testaments sind mehrentheils aus der griechischen Uebersetzung genommen, zuweilen aber ist mehr dem hebräischen Text gefolgt, welches den Ausleger veranlasset, die Richtigkeit der griechischen Uebersetzung nach dem hebräischen Text zu untersuchen, welche oft genug bloß aus Unwissenheit der verschiedenen Bedeutungen der hebräischen Wörter, oder des griechischen Sprachgebrauchs in der Uebersetzung selbst mit Unrecht für fehlerhaft gehalten wird; wo sie würklich fehlerhaft ist, betrift es entweder die Hauptsache nicht, oder hindert wenigstens den daraus zu führenden Beweis nicht, oder es ist ein Merkmal, daß die Absicht gar nicht sey, etwas daraus zu beweisen; ein gleiches Merkmal bietet auch die eigne Veränderung der Worte von dem Schriftsteller des neuen Testaments dar, wenn sie weder mit dem hebräischen Text, noch mit der griechischen Uebersetzung übereinstimmt. Durch diese Vorschriften lassen sich hinlänglich alle Anführungen des alten Testaments im neuen Testament gegen alle Vorwürfe eines Widerspruchs retten.

a) Z. B. Apostelgesch. 13, 33. 34.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zachariae, Gotthilf Traugott

Einleitung in die Auslegungskunst der heiligen Schrift

Göttingen 1787

L.as. 415#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10572648-2
VD18 14775166-001